

Offener Brief

an den

Herrn Prälaten des Klosters zu Heiligenkreuz.

Von

einem treuen Unterthan.

Herr Prälat!

Sie werden wohl schon gestaunt haben, daß Ihnen von Ihren Unterthanen noch kein Brief zugekommen ist! obgleich sich Ihre Herrn Collegen, der Reihe nach schon einer solchen Aufmerksamkeit zu erfreuen hatten, doch — deshalb nichts für ungut — kommt Zeit, kommt Rath! — die Zeit, die Jedem gestattet zu reden wie's ihm ums Herz ist, ist nun da — und der Rath einen Brief zu schreiben, hat sich jetzt auch gefunden! —

Das Wohl Ihrer Unterthanen ist wohl für Sie Herr Prälat eine Kleinigkeit — Sie müssen freilich auf gewichtigere schöne und schönere Dingerchen denken, als daß Sie Sich die Mühe nehmen könnten, über dieses Wohl auch nachzudenken; denn denken macht Kopfsweh und wegen Anderer Wohl eigenes Kopfsweh sich zu bereiten, ist Ihnen wohl noch nie in's Denken gekommen! — und so ist denn auch bis jetzt Beides unterblieben.

Sie werden es nicht wissen Herr Prälat — ich sehe dieß wenigstens zu Ihrer Ehre voraus — daß unter allen Ihren Unterthanen, nur sehr wenige mehr sind, die nicht schon Diebstahls wegen als Verbrecher bestraft worden wären — was gewiß ein Unglück ist — an dem aber wie ich fest überzeugt bin, und Ihnen gleich erklären werde — nur die schonungslose unbedingte Entziehung angewohnt, ja schon längst zu einem Rechte gewordene Begünstigungen ist. Was den sämtlichen Unterthanen, war schon seit vielen Hundert Jahren erlaubt aus den üppigen stiftsherrschaftlichen Waldungen joviel Holz unentgeltlich zu beziehen, als wir allenfalls zum Brotbacken, Heizen und Kochen benötigten.

Wir haben diese Gnade recht dankbarlich anerkannt, sind, wenn wir Holz benötigten, in unserm festlichen Gewande zum Herr Vater Waldschaffer gegangen, haben den Hut vom Kopfe genommen und ehrenbiethig um eine Anweisung auf ein Brennholz gebeten. Die Anweisung wurde nie verweigert, und wir waren aber auch nicht undankbar sondern stets zufrieden und von Holzdiebstählen wurde nie etwas vernommen.

Doch seit einigen Jahren hat sich das Blatt gewendet. Wir bekommen kein Holz mehr, sondern das Holz muß — das wissen der Herr Prälat — im Walde verfaulen! — Was sollen wir nun armen Teufeln thun? Wir, die wir manchmahl nicht einen Groschen Geld haben, um uns ein Stückel Brot zu kaufen, sollen — obgleich unsere Häuser von überständigen Urwäldern umgeben sind, und das Holz, welches uns in der Wirthschaft so wohl thäte — vor unsern Augen fault — wir sollen uns unter diesen Umständen das erforderliche Holz kaufen! weil es, wie uns Ihre Beamten versichern, kein Recht, sondern nur eine Begünstigung war, deren wir uns seit Jahrhunderten erfreuten! —

Kaufen können wir uns das Holz nicht; dazu sind wir zu arm; — haben müssen wir ein Holz — denn im Winter ist's im ungeheizten Ofen kalt, das wissen Herr Prälat wahrscheinlich auch nicht — jede noch so demüthige Bitte um ein Brennholz ist vergebens — was bleibt uns also übrig, als wir benützen die Gelegenheit und holen uns das Holz — welches, wenn wir es nicht thäten, unbenützt verderben würde, — eigenmächtig aus dem Walde.

Das ist freilich nicht Recht, aber Noth bricht Eisen! und die Gelegenheit — und der Herr Prälat, welcher das Holz lieber verfaulen läßt, ehe er seinen armen Unterthanen hilft — macht Diebe!

Da aber die meisten Unterthanen auf diese Art gezwungen sind, das Holz aus dem stiftsherrschaftlichen Walde zu tragen, damit aber erwischt, wieder erwischt und noch ein Mal erwischt worden sind welches leicht auszuführen ist, da jeder Herr Novize einen Waldübergeher macht — so sind auch schon beinahe die meisten Ihrer Unterthanen öfter wegen Holzdiebstahl bestraft worden — und Sie haben daher jetzt größtentheils solche Unterthanen, welche als Verbrecher von allen Rechten einer bürgerlichen Gesellschaft gänzlich ausgeschlossen sind! —

Wenn man aber in Betracht zieht, daß der Werth des auf diese Art dem stiftherrschaftlichen Einkommen entzogenen Holzes, wie es von dadurch der Herrschaft selbst eidlich angegeben wird, 8, 10 oder höchstens 12 kr. C. M. beträgt, wenn man endlich überdenkt, daß alles Holz, womit die Unterthanen theilhaft wurden, bey der ungeheuren Ausdehnung der stiftsherrschaftlichen Waldungen in gar keinen Werthanschlag zu bringen ist, und überdieß zum Theile im Walde verfaul't — so wird das Unchristliche dieses Verfahrens deutlicher erscheinen! —

Während die Unterthanen anderer Herrschaften überall mit Holz theilhaft werden, geringe Holzvergehen aber bey allen Herrschaften, deren Besitzer Gefühl und Herz haben nur als Holzfrevel geahndet werden — müssen wir, Unterthanen eines christkatholischen Klosters, wegen 8 oder 10 kr. Holzwerth, 20, 30 und auch mehr Gulden C. M. Gerichts- und Abzugskosten zahlen, versäumen Zeit, verlieren unseren guten Ruf, und werden immer ärmer statt wohlhabender. —

Ich rede hier keineswegs von solchen Leuten, die aus dem Holzstehlen ein Gewerbe machen und bin weit entfernt diese hier zu vertreten! aber — damit wir uns verstehen — ich meine jene ihre Unterthanen die schon seit der grauen Vorzeit unter allen Prälaten mit Holz theilhaft wurden.

Während Ihre Beamten Förster, Schulmeister u. s. w. mit dem Holze prassen; während so viele Fuhren nach Wien zu den Fräuen und Fräuleins Schwestern, Muhmen, Tanten, Basen u. s. w. wandern — haben wir — Ihre Unterthanen — deren Hände dieses Holz im Kobathzwange abstoßen, wir, die das ganze ungeheure Einkommen des Klosters erschwingen müssen — nicht einen Ast, um unsere erfrorenen Glieder zu erwärmen! —

Ist das die Ausübung der Religion Jesu? Gründet sich dieses herzlose Verfahren auf Billigkeit? — Es wäre christlicher und billiger, wenn Sie Herr Prälat, Ihre Unterthanen, anstatt Sie durch Entziehung früherer Begünstigungen zu Verbrechern zu qualificiren von der Unmoralität solcher Schritte durch weise Lehren überzeugen, diesen Lehren aber auch durch liebevolles Behandeln Nachdruck geben würden! —

Doch was sage ich? Belehren? Mit Lehren und Lehrern schaut es bey uns auch hübsch traurig aus; und ich weiß nicht wie es kommt, daß in der Nahe eines Klosters beynahe kein Einziger junger Bursche seinen Namen, geschweige denn etwas Anderes, ordentlich schreiben kann.

Ich weiß nicht, und Sie, Herr Prälat, und viele Hundert Tausend Menschen wissen es auch nicht — ob bey uns so viele Geistliche deßhalb nochwendig sind, damit der öffentliche Unterricht in dieser gräuelvollen Finsterniß auch fortbestehen kann? Ich glaube für diesen Dienst würde wohl Ein Priester genügen, welchem auch noch genug Zeit übrig bliebe, nachzusehen, damit unsere Kinder, für unser theures Schulgeld — nicht bloß in die Schule gehen, sondern dort auch Etwas lernen!

Bedenken Herr Prälat, welche ungeheureren Summen die vielen, vielen großen Tafeln kosten, die Sie jährlich geben müssen. Die Kosten einer Einzigen derley Tafel würden den Holzbedarf aller Ihrer armen Unterthanen decken! und die Auslagen aller dieser Tafeln zusammen in Ersparung gebracht, — welche bedeutende Summe gäbe dieß zur Unterstützung unseres eben jetzt sehr bedrängten Vaterlandes! —

Doch deßhalb noch Einmahl nichts für ungut Herr Prälat! ich bleibe Ihr getreuester Unterthan und werde Sie mit keinem Briefe mehr belästigen, wenn Sie meine Bitte erfüllen, den schuldtragenden Beamten zur strengsten Verantwortung ziehen und den Unterthanen die von Alters Zeiten herkömmlichen Holztheilungen wieder zugestehen.

Daß ich die Verhältnisse Ihres Klosters genau kenne, werden Sie Herr Prälat diesen Zeilen auch ohne Wunschetrache abgewinnen und mich deßhalb sicher für einen bescheidenen Mann halten, da ich nur Einen Punkt berührte und anstatt mit der Thür in's Haus zu fallen eine kleine Andeutung jeder weiteren Auseinandersetzung vorzog.

Jedenfalls war aber die Sache einer etwas näheren Beleuchtung würdig und wenn meine Worte nichts nützen sollen — woran ich aber zweifle, so war doch mein Wille und meine Absicht gut.

Ich bin mit der größten Ergebenheit

Ihr getreuester Unterthan
Liborius Vielweiss.